
Interpellation Probst-Walenstadt / Blumer-Gossau (37 Mitunterzeichnende) vom 3. April 2006

Lehrpersonen in der Volksschule

Schriftliche Antwort der Regierung vom 22. August 2006

In ihrer Interpellation verweisen Esther Probst-Walenstadt und Ruedi Blumer-Gossau auf die Tatsache, dass der Männeranteil bei den Lehrpersonen immer weiter zurückgeht. Demgegenüber sei es aber pädagogisch sinnvoll, wenn in der Schule Lehrkräfte beider Geschlechter vertreten seien. Die Interpellantin und der Interpellant fragen nach wissenschaftlichen Untersuchungen, die über die Gründe dieses Phänomens Auskunft geben, und sie möchten von der Regierung wissen, welche Möglichkeiten sie sehe, um die Arbeit in der Volksschule auch für Männer wieder attraktiv zu machen.

Die Regierung antwortet wie folgt:

Das Problem der ungleichen Verteilung der Geschlechter im Lehrberuf ist kein spezifisch st. gallisches, sondern ein nationales und mit Einschränkungen auch internationales. Es tritt dort in Erscheinung, wo der Zugang zum Lehrberuf nicht staatlich reguliert wird, sondern dem freien Markt überlassen und damit den gesellschaftlichen Bedingungen und deren Wandel unterworfen ist. Vor diesem Hintergrund kann die Regierung das Problem nicht einfach durch «geeignete» Massnahmen lösen. Hingegen sind Schritte zur Erhöhung der Attraktivität des Lehrberufs eingeleitet worden, die sich allenfalls auch auf die Steigerung des Männeranteils auswirken.

In den vergangenen fünfzig Jahren hat sich in der Volksschule bezüglich der Verteilung der Geschlechter bei den Lehrpersonen ein grundlegender Wandel vollzogen. Bis in die Fünfzigerjahre war der Lehrberuf, abgesehen vom Kindergarten und dem Fachbereich Handarbeit und Hauswirtschaft, fast ausschliesslich ein Männerberuf. Die geburtenstarken Jahrgänge nach dem zweiten Weltkrieg führten zusammen mit dem sukzessiven Rückgang der Klassengrössen dazu, dass über Jahrzehnte ein chronischer Lehrermangel bestand, der durch männliche Lehrperson allein nicht hätte behoben werden können. Diese Situation begünstigte den Einstieg von Frauen in den Lehrberuf. Dazu kam, dass die Frauen im Zug der Emanzipation immer mehr von ihrem Grundrecht auf gleiche Bildung Gebrauch machten und sich für eine höhere Schulbildung entschieden. Zusätzlich begünstigt wurde dies im Kanton St.Gallen durch die Dezentralisierung der Gymnasien und der Lehrerseminare Ende der Sechziger- und Anfang der Siebzigerjahre. Spätestens ab den Achtzigerjahren wurde die Frauenförderung ein grundlegendes nationales Postulat, dem auf der politischen Ebene hohe Priorität zukommt.

Trotz formal gleicher Bildungschancen und Berufsmöglichkeiten stellt man fest, dass es traditionelle Männerberufe bzw. Frauenberufe gibt, in denen das jeweils andere Geschlecht deutlich untervertreten ist. Der Lehrberuf ist für Männer wie für Frauen gleichermaßen geeignet, hat sich aber im gesellschaftlichen Empfinden mehr und mehr von einer Männer- zu einer Frauendomäne entwickelt. Da der Entscheid für den Lehrberuf bei jungen Menschen massgeblich durch ihre eigene Schulerfahrung geprägt ist, bekam die Entwicklung vom Männer- zum Frauenberuf eine zusätzliche Dynamik: Je mehr Mädchen eine Frau als Lehrperson positiv erlebt haben, desto mehr haben diesen Beruf ergriffen, und je mehr Knaben den Lehrerberuf aus eigener Erfahrung – insbesondere in der Primarschule – nicht mit Männern in Verbindung brachten, desto mehr haben bei der Wahl der Ausbildung einer anderen Richtung den Vorzug gegeben. Als weiteres Moment spielt das tradierte Rollenbild hinein, wonach die Erziehung der kleinen Kinder primär Sache der Frauen, während die Vorbereitung auf die Berufsausübung

eher Männersache ist. Dies, obwohl ein solches Familienbild gesellschaftlich weitgehend überholt ist, weil die moderne Erwerbsgesellschaft mehr und mehr nach anderen Normen und Gesetzmässigkeiten funktioniert. Trotzdem dürfte das eine Erklärung dafür sein, dass der Anteil der Männer in den Lehrberufen von der Primarschule bis zur Universität kontinuierlich zunimmt.

Es gibt kaum einen anderen Beruf, bei dem die Gleichstellung der Geschlechter bezüglich Ausbildung, Arbeit und Entlohnung so vollständig verwirklicht ist wie der Lehrberuf. Verschiedene Veränderungen in der Schule haben den Wandel zur Vergrösserung des Frauenanteils in der Lehrerschaft noch begünstigt: Die Möglichkeiten von Klassenteilung (Job-Sharing) oder Teilzeitarbeit oder die erleichterten Möglichkeiten des Wiedereinstiegs nach einer Berufspause mit Anrechnung der Elternarbeit sind Optionen, die vor allem für teilzeitlich arbeitende Frauen interessant sind. Lehrpersonen, die ihre Klasse in einem Vollpensum unterrichten, konnten von diesen Fortschritten weniger profitieren. Sie erleben vor allem, dass in den letzten Jahrzehnten immer mehr Aufgaben an die Schule delegiert wurden und die Unterstützung der Schule nicht mehr so vorbehaltlos ist, wie sie das früher war. Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte setzen vor allem hier an.

Der Lehrberuf ist für junge Leute eine grosse Herausforderung, und die Führung einer Klasse ist eine echte Führungsaufgabe. Es besteht aber die Gefahr, dass der Beruf im Verlauf der Jahre und Jahrzehnte zur Routine wird, weil es innerhalb des Berufes wenig Veränderungs- oder Aufstiegsmöglichkeiten gibt. Während bei der Frau die Möglichkeit der flexiblen Arbeitszeit einen hohen Stellenwert hat, sind es bei den Männern verstärkt die Aufstiegsmöglichkeiten, die beim Berufsentscheid eine Rolle spielen. Männer, die bei ihrem Berufsentscheid die Karriere-möglichkeiten stärker gewichten, wählen deshalb entsprechende «Karriereberufe» oder benutzen den Lehrberuf nur als Durchgangsberuf.

Zu den einzelnen Fragen:

1. Es gibt für den Kanton St.Gallen keine spezifischen Untersuchungen über die Gründe des gesunkenen Männeranteils in den Lehrberufen. Das Phänomen ist auch international bisher wenig erforscht. Immerhin existieren gesamtschweizerische Erhebungen oder Umfragen aus anderen Kantonen, die auch für den Kanton St.Gallen als repräsentativ gelten können. Eine an der Universität Bern im Jahr 2005 verfasste Studie von Denzler/Fiechter/Wolter «Die Lehrkräfte von morgen» geht der Frage nach, welche Maturandinnen und Maturanden sich für den Lehrberuf entscheiden und warum. Die gleiche Fragestellung ist auch Gegenstand des laufenden Genderprojekts an der Pädagogischen Hochschule Rorschach.

Gesamtschweizerisch sind die Frauen gemäss der Lehrkräftestatistik aus dem Jahr 2004 des Bundesamtes für Statistik gesamthaft in der Mehrheit. In der Vorschulstufe und in der Primarschule sind sie deutlich übervertreten, auf der Sekundarstufe I ist das Verhältnis ausgeglichen. Auf der Sekundarstufe II stellen die Männer noch knapp den grösseren Anteil:

	Frauen	Männer
Vorschule (Kindergarten)	95 Prozent	5 Prozent
Primarschule	78 Prozent	22 Prozent
Sekundarstufe I	50 Prozent	50 Prozent
Sekundarstufe II	41 Prozent	59 Prozent

Der Anteil der Lehrpersonen, die in der Volksschule in Teilzeit arbeiten, ist bei den Frauen mit 68 Prozent doppelt so hoch wie bei den Männern mit 34 Prozent. Er ist auch höher als im Durchschnitt aller übrigen Berufe: Gemäss Bundesstatistik arbeiten 57 Prozent aller in der Schweiz berufstätigen Frauen in Teilzeit, bei den Männern sind es 13 Prozent.

An der Pädagogischen Hochschule Rorschach lag der Männeranteil im Studienjahr 2005/06 je nach Studienrichtung zwischen 12 und 17 Prozent. Wegen der Umstellung der Lehrerausbildung von den Seminaren zu den Pädagogischen Hochschulen können diese Zahlen aber nur bedingt als repräsentativ betrachtet werden. Der Männeranteil an der Pädagogischen Hochschule St.Gallen betrug im Wintersemester 2005/06 in der Sekundarlehrerausbildung 39 Prozent und in der Reallehrerausbildung 60 Prozent. In der heutigen Ausbildung zur Oberstufenlehrperson beträgt der Männeranteil seit dem Jahr 2003 zwischen 44 und 47 Prozent. Dabei wird nicht unterschieden zwischen den St.Galler Studierenden und denen aus den übrigen Konkordatskantonen. Zehn Jahre früher lag der Männeranteil bei den Sekundarlehrern noch bei 57 Prozent und bei den Reallehrern bei 73 Prozent.

Die Statistik der versicherten Lehrkräfte an den Volksschulen des Kantons St.Gallen weist im April 2006 folgenden Männeranteil aus: Primarschule 27 Prozent, Kleinklassen 27 Prozent, Realschule 72 Prozent, Sekundarschule 63 Prozent. Die zunehmende Feminisierung zeigt sich besonders deutlich, wenn man die Altersstruktur berücksichtigt: Von den über 50-jährigen Lehrpersonen sind 40 Prozent Männer, von den 20- bis 29-jährigen nur gerade 16 Prozent.

2./3. Die Berufswahl entzieht sich einer formellen staatlichen Steuerung. Sie ist Gegenstand privater Entschlüsse auf dem Ausbildungsmarkt. Damit sind einer Einflussnahme dahingehend, mehr Männer oder umgekehrt sogar weniger Frauen zum Lehrerberuf zu bringen, grundlegende rechtliche und politische Grenzen gesetzt. Die Schule ist auch in diesem Bereich als Spiegel der Gesellschaft zu akzeptieren. Dies hindert die Berufsberatungsstellen und die Pädagogischen Hochschulen nicht daran, in ihren Auftritten oder in Beratungsgesprächen die Vorzüge des Lehrerberufs auch für Männer herauszustellen. Nachdem die Lehrerbildung die Studierenden neu bei Maturandinnen und Maturanden statt bei Volksschulabsolventinnen und -absolventen, d.h. bei jungen Erwachsenen mit profilierterer Entscheidungskraft statt bei Jugendlichen, die altersgemäss von Trends stärker beeinflussbar sind rekrutiert, müssten in der Tendenz wieder mehr Männer für den Lehrerberuf zu gewinnen sein.

Im Übrigen werden an den Pädagogischen Hochschulen im Kanton St.Gallen derzeit Weiterbildungen für Lehrpersonen angeboten, die zu spezialisierten Funktionen im Bereich der Volksschule, aber auch im Rahmen der Ausbildung von Lehrkräften führen. Neben der Ausbildung zur Übernahme einer Schulleitung sind heute Spezialisierungen in Bereichen Förderung in Mathematik und Sprache, Informatik, Schulentwicklung, Forschung & Entwicklung, Lernberatung in den Regionalen Didaktischen Zentren, Mentorat, Praktikaleitungen und Qualitätsentwicklung möglich. Es zeigt sich, dass insbesondere auch bei den Lehrern ein grosses Interesse an diesen Weiterbildungen besteht, die zur Befähigung, neue Funktionen neben der Unterrichtstätigkeit auszuüben, und damit zur Steigerung der Attraktivität des Lehrerberufs führen.